

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Ar. 24.

Freitag den 24. Februar 1888.

XXVII. Jahrgang.

Der Panславismus.

Seit der großen Rede Bismarcks beginnen sich die hochgehenden Wogen der Diskussion über die auswärtige Politik zu glätten. Die Beurtheilung der gegenwärtigen Sachlage wird demgemäß kühler und objektiver, aber auch bestimmter, zumal Rußland nicht abgeneigt zu sein scheint, sich vorläufig mit der Entfernung des Prinzen von Koburg aus Bulgarien zufrieden zu geben. — Ueberblicken wir zunächst die Ereignisse, die sich seit der Revolution in Sofia, welche mit der Abdankung des Battenbergers endete, zeigten, so können wir die Thatsache konstatiren, daß selbst nächstliegende Fragen zurücktreten vor der Erwägung, daß mit dem Zankow'schen Streiche der panslawistische Gedanke neue Nahrung erhielt.

Man sprach in den letzten Jahren viel von dem Verfall des Panslavismus und nicht so ganz mit Unrecht. Fast jeder der kleineren slavischen Stämme trieb Politik auf eigene Faust, arbeitete an der Verwirklichung seiner partikularistischen Pläne und Ideale. Der Grund dieser Erscheinung dürfte wohl darin gelegen sein, daß Rußland seit dem Berliner Kongreß durch die von dem Zweikaiserbündniß inaugurierte Friedenspolitik gezwungen war, vorläufig von den nationalrussischen Bestrebungen abzusehen, somit eine Politik einzuschlagen, die den panslawistischen Bestrebungen oft gerade zuwiderlaufen mußte. Der Zar mußte sich vom Zweikaiserbündniß los-sagen und war genöthigt, festen Schrittes auf dem Wege vorwärts zu gehen, den ihm die Vorsehung angewiesen. Darin gipfelten die Forderungen, welche die Panslawisten an Alexander III. stellten. Diese Forderungen wurden, wie die Zusammenkünfte von Kremier und Skierniewice zeigten, lange nicht erfüllt. Die befreiende That, von welcher Moskau hoffte, sie werde die Fesseln sprengen, mit denen die deutsche Friedenspolitik die russischen Bestrebungen eingeengt hatte, wollte lange nicht geschehen. Aber siehe, da kam der Putsch von Sofia und der Jubel, der Siegesrausch, der sich alsbald der slavischen Presse bemächtigte, mußte darüber belehren, daß die in's Werk gesetzte Umwälzung ein bedeutungsvoller Mark-

stein auf dem Wege sei, welchen die russische Politik verfolgt.

Es ist zwar richtig, die Zankowistische Revolution wurde niedergeschlagen und der Vorstoß Rußlands auf der Balkanhalbinsel blieb ohne Erfolg. Der Panslavismus jedoch, der damit eine Niederlage erlitten hatte, wird nicht eher ruhen, bis er diese Scharte ausgewetzt hat, er wird nicht nur das ganze russische Volk, er wird auch die russische Regierung mit elementarer Gewalt auf die Bahn einer Politik der Aktion mit sich fortreißen. Heute etablirte sich bereits unter seinem Schutze oder mit seiner Unterstützung eine National-Regierung der Zankowisten in Tirnowa.

Wenn von der Erbschaft der europäischen Türkei die Rede ist, so sucht man bei uns offiziöserseits gewöhnlich alle Erörterungen damit abzuschneiden, daß es ganz gut möglich sei, die Interessensphären Rußlands und Oesterreichs auf dem Balkan auseinanderzuhalten und abzugrenzen. Auf dem Papier mag sich die Theilung in das Erbe des „kranken Mannes“ wohl auch ganz hübsch machen, an ihre praktische Durchführung zu glauben, ist jedoch eine Illusion, die an den Ausdehnungsbestrebungen des Russenthums zu nichte werden muß.

Heute kommt bei Beurtheilung der europäischen Lage, des europäischen Gleichgewichtes, die panslawistische Frage nur mittelbar in Rechnung; würde aber die Orientfrage in der Weise gelöst sein, daß auf der Balkanhalbinsel nur russischer und österreichischer Einfluß maßgebend wäre, dann würde die panslawistische Frage in ihrer vollen Schärfe vor Europa treten und Oesterreich-Ungarn wäre der Staat, der zuerst dem Anstrome des Panrussismus ausgegesetzt wäre. Die Grenzlinie zwischen russischem und österreichischem Einfluß wäre eine ideale; Rußland würde in Serbien, in Bosnien, in der Herzegowina und in Kroatien, ja selbst in Krain und Südsteiermark in derselben Weise und mit denselben Mitteln vorgehen, wie in Bulgarien. Das zu verhindern, muß die Hauptaufgabe der österreichischen Politik sein. Der Anschluß an Deutschland gegen den gemeinsamen Feind des Panslavismus ist für Oesterreich eine

Lebensbedingung, dem Bündnisse mit dem deutschen Reiche dauernde Kraft zu verleihen, die vornehmste Aufgabe unserer Staatsmänner. Solange die auswärtige Politik der Monarchie unter ungarischem Einflusse gemacht wird, darf bei dem Hasse der Magyaren gegen Rußland, der bestehende Zweikaiserbünd als gesichert betrachtet werden; schwindet jedoch dieser Einfluß und tritt der tschechische an dessen Stelle, dann sind die Vorbedingungen zu einem Bruche mit Deutschland, aber auch die Vorbedingungen für namenloses Unheil gegeben.

Bezirksvertretung Marburg.

Am 22. d. Vormittags wurde die erste dies-jährige Sitzung der Bezirksvertretung Marburg abgehalten. Nach Eröffnung derselben durch den Obmann Herrn Dr. Hans Schmiderer wird Herr A. Quandest zum Schriftführer gewählt, der die Verhandlungsschrift der letzten Bezirksvertretungssitzung vom 23. November 1887 verliest und welche ohne Aenderung genehmigt wird. Aus dem von Herrn A. Quandest erstatteten Berichte über die Prüfung der Bezirkskosten für das Jahr 1887 entnehmen wir, daß die Empfänge sich auf 39.610 fl. 86½ kr., die Ausgaben auf 40.925 fl. 26 kr. belaufen, somit ein Abgang von 1314 fl. 39½ kr. zu verzeichnen ist. Die Ursache, daß statt des präliminirten Kassaaüberschusses von 1000 fl. sich ein Abgang herausstellte, liegt darin, daß laut eines vom k. k. Hauptsteueramte Marburg am 31. Januar eingelangten Ausweises die Bezirksumlageabrechnung in Folge der Frostschäden im Jahre 1886 und des Hagel-schadens im Jahre 1887 im Ganzen 3966 fl. 58½ kr. ausmachte. — Ebenso wurde das Stammvermögen des Bezirkes Marburg, bestehend aus dem Antheil vom Erlöse des ehemaligen Kreisamtsgebäudes, welches im Betrage von 7782 fl. 62 kr. in der Marburger Sparkasse fruchtbringend angelegt ist und mehrere Kauttionen von Privaten geprüft und richtig befunden, nach welchen Mittheilungen den Rechnungsflegern die Entlastung ertheilt wird.

Mama will heiraten.

„Mama will heiraten“, hat Melanie wirklich so gesagt, „und ich bin stumm geblieben, hab' sie nicht ausgelacht oder ihr die Thüre gewiesen — oder habe ich“ — und damit wirft sie sich auch wirklich in die Kissen des Sophas und weint und schluchzt, daß die kleinen blonden Locken zittern und nicken, als wollten sie sagen: „Ja, ja, so ist es“. Doch junge Augen weinen nicht lange — Frühsonnerregen! — auch Elisabeth wird still und stiller, die seine schlanke Gestalt richtet sich langsam auf, die kleinen Hände pressen das Taschentuch gegen die Lippen und diese lispeln „ja, ich will, ich will und — ich muß.“ Damit eilte sie nach kurzer Ueberlegung an ihren Schreibtisch, streicht mit beiden Händen nochmal energisch über die feuchten Augen und schreibt mit fliegender Feder:

„Liebe Mathilde! Nichts, gar nichts ist wahr von alle dem, was ich Dir in übergroßer Herzensfreude anvertraut; ich bin schmächtig gestraft für meinen Egoismus, meine Eitelkeit, die mir all' die schönen Hoffnungen vorgegaukelt! Zerreiße meinen letzten Brief und streiche die Erinnerung daran aus in Deinem Gedächtniß. Ach, wie schäme ich mich Dir gegenüber. Sonst weiß ja Niemand um meine Gefühle und nie soll Jemand davon erfahren! Ja, Mama, die liebe gute Mama soll noch froh werden, und ich will mich beherrschen. Gott, wenn ich es

nur früher gewußt hätte! Und nun so plötzlich — doch laß Dir erzählen! Als er täglich kam, und immer wieder, und so gut zu mir sprach und als ich in meinem Nähkörbchen, auf meinem Buch bald eine Rose fand, bald einen Vers, mußte ich nicht denken, er habe mich lieb? Nun freilich, da mir die Augen aufgegangen sind, fällt es mir ein, daß ich mit Mama das Nähkörbchen theile, daß wir zusammen das gleiche Buch lesen und, o Gott — daß wir auch den gleichen Mann lieb haben! Es ist wahr, erst ist viel älter als ich, aber eben deshalb sah ich zu ihm auf, fühlte ein frohes Angstgefühl in seiner Nähe und doch solche Sicherheit — ach ich will ja nicht mehr davon reden. Für Mama scheint er mir doch zu jung, obwohl sie nie hübscher ausfah, als seitdem er täglich kommt. „Wie zwei Schwestern“ hieß es auf dem letzten Ball. Dieser Ball, wie war ich selig — doch ja so — eben da war es, wo er so lange mit Mama im Wintergarten sprach. Sie tanzte nicht, und er saß, wenn er nicht mit mir tanzte, an ihrer Seite. Ich hörte einmal wie Mama sagte: „Der Altersunterschied macht mir keine Sorgen“ und dann wie ich wieder in ihrer Nähe einen Augenblick ausruhte, neigte er sich zu ihr und sagte: „Denken Sie nicht an mein Glück, nur an das Ihre“; ach, mit diesem „Ihre“ glaubte ich mich gemeint. Wie im Traume stieg ich in den Wagen, er führte Mama, er gab ihr auch den Pelz um, das ist richtig, aber damals sah ich nichts dabei,

er küßte ihr auch die Hand und sagte leise: „Danke.“ Warum legt sich nun das Alles zentnerschwer mir auf's Herz, ich wußte das ja schon seit diesem Abend, und nun ist mir's auf einmal neu und anders. Ich war damals so beglückt, daß ich nicht schlafen konnte, ich schlich mich noch im Nachtleid zu Mama, wie ich's so oft gethan, ich hoffte, sie würde noch von ihm sprechen. „Schläfst Du schon, Mütterchen“, fragte ich, „und warst Du vergnügt heute Abend?“ Doch als sich Mama zu mir wandte, sah ich Thränen in ihren Augen. „Was hast Du?“ fragte ich besorgt. „Dich lieb, mein Herzchen! sonst nichts“, gab sie mir mit ihrer ruhigen Stimme zur Antwort. Nun weiß ich's, sie weinte im Gedanken an meinen armen Vater, und zögerte in ihrem Gewissen vor diesem neuen Schritt. Hätte sie mir nur ein, ein Wörtchen gesagt. Heute nun, ich sitze am Fenster und warte, ach, ich warte ja immer, wenn er nicht da ist, ich hörte die Thüre, aber statt seiner kommen die Cousinsen, Mama ist ausgefahren, so mußte ich sie empfangen. Du weißt, wir lieben uns nicht; sie stürzen auch mich zu, finden meine Frisur entzückend, mein Kleid superb, Alles, was ich spreche, köstlich, naiv, originell. Endlich kommen wir auf den Ball bei Tümens zu sprechen, die Cousinsen kichern, stehen auf, versichern, noch rasend viele Besuche machen zu müssen, bedauern sehr, Mama nicht getroffen zu haben, und als ich sie frage, mehr um irgend etwas zu sagen, als wegen ihres Urtheils:

Der Gemeinde Muffdorf wird der Verkauf eines Grundtheiles im Betrage von 180 fl. bewilligt. (Berichterstatter Herr Bancalari.) — Der Bezirksauschuß (Berichterstatter Herr Roman Pachner) stellt den Antrag, es sei dem Ansuchen des Herrn Johann Schärer um Befreiung von der Entrichtung der Bezirksumlagen für dessen beide Häuser am Wielandplatz im Sinne des Gemeinderathsbeschlusses vom 11. November 1886, betreffend die Befreiung von Gemeinde- und Bezirksumlagen auf die Dauer von 12 Jahren für sämtliche innerhalb der Zeit vom 1. Jänner 1887 bis 1. Jänner 1893 erbauten Häuser, zu entsprechen.

Herr Bancalari legt im Namen der Minderheit des Ausschusses Verwahrung ein gegen die etwaige Bewilligung dieses Ansuchens. Der Bau des Eckhauses des Herrn Schärer sei zu einer Zeit begonnen worden, als der bezogene Gemeinderathsbeschuß noch gar nicht bestand. Das Gesetz könne und dürfe auch in diesem Falle keine rückwirkende Kraft haben und bedeute es eine Schädigung der Interessen des Bezirkes, die Befreiung von den Bezirksumlagen für das Eckhaus des Herrn Schärer auszusprechen, denn dasselbe stand schon im Jahre 1886 fertig, der Gemeinderathsbeschuß aber wurde erst gegen Ende desselben Jahres gefaßt. Er stelle demnach den Antrag, das Ansuchen bezüglich des Eckhauses Schärers abzuweisen. Herr Badl schließt sich vollkommen den Ausführungen des Vorredners an und hebt hervor, daß es seinerzeit bei der Einbringung des Gesetzes im Gemeinderathe Niemandem zweifelhaft sein konnte, daß eine Befreiung nur für die erst seit dem 1. Jänner 1887 errichteten Neubauten gelte.

Herr Quandest ist der Ansicht, daß dem Ansuchen Schärers zu entsprechen sei, weil das Eckhaus erst am 1. Oktober 1887 beziehbar geworden.

Herr Dr. Lorber spricht im Sinne des Vorredners. Für ihn sei das Gesetz maßgebend, in welchem es ausdrücklich heiße, daß die Steuerbefreiung für die innerhalb der genannten Zeit neu erbauten Häuser ertheilt werde. Man könne nach dem Wortlaute des Gesetzes nur sagen, das Haus ist erbaut vom 1. Jänner 1887, weil es in diesem Jahre erst fertig geworden.

Herr Bancalari betont, daß ein Gesetz nach der Absicht des Gesetzgebers beurtheilt werden müsse. Die Absicht des in Rede stehenden Gesetzes war gerichtet auf die Hebung der Baulust in Marburg. Herr Schärer begann den Bau, ohne hiezu irgendwie aufgemuntert worden zu sein im Sinne eines Gesetzes, welches noch gar nicht bestand. Uebrigens steht Herrn Schärer die Berufung an die höhere Behörde noch immer offen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Herrn Bancalari auf Abweisung mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Gemeinde Ober-St. Kunigund ersucht behufs Erbauung eines neuen Schulhauses um die Bewilligung der Aufnahme eines Darlehens von 3000 fl. bei der Marburger Sparkasse und eines solchen von 5000 fl. beim Deutschen Schulvereine in Wien, wofür letzteres ihr unverzinslich verabsolgt werden würde unter der Bedingung, daß der Unterricht vom 3. Schuljahre an in deutscher Sprache er-

theilt wird. Berichterstatter Herr Bancalari befürwortet lebhaft dieses Ansuchen, welchem auch ohne weiteres entsprochen wird.

Ueber eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg bezüglich der Wahl zweier Sachverständiger in Militärstellungssachen werden als solche die Herren Julius Primmer und Karl Scherbaum, und als Ersatzmänner die Herren Pegg und Pschunder gewählt.

Zu den freien Anträgen ergreift Herr Wiesenthaler (Tresternitz) das Wort, er beleuchtet die Umtriebe der klerikalen Partei in den Landgemeinden um Erlangung von Unterschriften zu Petitionen für den Viechtenstein'schen Schulantrag und beantragt im Interesse der bäuerlichen Bevölkerung die Annahme folgenden Gesuches:

„Löbliche Bezirksvertretung!

Es wird den Herren Mitgliedern der löblichen Bezirksvertretung Marburg und besonders jenen, welche auf dem Lande wohnen, bekannt sein, wofür tolle Jagd nach Unterschriften für die Petition des Fürsten Viechtenstein gegen die jetzige Schule betrieben wird.

Diese Petition wird nicht nur den Besitzern, sondern auch dem Dienstpersonal unter verschiedenen lügenhaften Vorpiegelungen zur Unterschrift oder Beizehung eines Kreuzes aufgedrungen; — ja es kommt vor, daß Besitzer, von denen man glauben sollte, daß sie ein Schriftstück, welches ihnen zur Unterschrift vorgelegt wird, doch genau lesen werden, bevor sie unterschreiben, durch diese Unterschriftsammler bethört, diese Petition unterschreiben, ohne selbe gelesen zu haben.

Wir wurde eine solche Petition zur Unterschriftensammlung zugesendet. Dieses Schriftstück ist für Arme im Geiste recht erbaulich geschrieben, es werden damit die Fehler der klerikalen Partei der jetzigen Schule in die Schuhe geschoben und die Lehrer kommen darin am schlechtesten weg, denn sie werden einfach als Anders- oder Ungläubige oder als konfessionslos bezeichnet.

Ich erlaube mir demnach im Interesse der Landbevölkerung, der löblichen Bezirksvertretung folgende Petition zur geneigten weiteren Vorlage an das hohe Abgeordnetenhaus zu unterbreiten:

Die Bezirksvertretung Marburg erachtet sich im Sinne des § 48 des Bezirksvertretungsgesetzes verpflichtet, gegenüber dem vom Fürsten Alois Viechtenstein gegen die jetzt bestehenden Volksschulgesetze gerichteten Antrag, durch welchen die Erziehung und Heranbildung unserer Kinder geschädigt wird und den Steuerträgern ihr bisheriges Recht der Schulaufsicht entzogen werden soll, auf das entschiedenste Stellung zu nehmen, und stellt an alle Volksvertreter im Reichsrathe, welche das Wohl des Staates wirklich vor Augen haben, die Bitte, diesen gemeinschädlichen Antrag, welcher Ruhe und Ordnung im Reiche zu stören geeignet ist, den Rückschritt in der Kultur und die Knechtschaft des Volkes beabsichtigt und sogar die Tüchtigkeit unseres tapferen Heeres in Frage stellt, gänzlich abzulehnen.“

Herr Bancalari begrüßt es auf das freudigste, daß ein so gesinnungstüchtiger Antrag von dieser Seite ausgegangen und spricht dem Antragsteller im Namen des Bezirksauschusses hiefür den wärmsten Dank aus.

Dieser Antrag des Herrn Wiesenthaler, sowie der Zusatz, sämtliche Gemeinden des Bezirkes hievon zu verständigen, werden einstimmig angenommen.

Mit dem Danke an alle Anwesenden für ihr Erscheinen schließt Herr Dr. Schmiderer die Sitzung.

Eigen - Berichte.

Roswein, 22. Februar. (Gegen den Antrag Viechtenstein.) Die Gemeindevertretung von Roswein beschloß über Antrag des Gemeinderathes Martin Pudsel einstimmig folgende Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten: „Hohes Abgeordnetenhaus! Die Gemeinde Roswein ist durch Freundeshilfe und eigene große Opfer seit drei Jahren in dem Besitze einer eigenen Schule. Der ergebene gefertigte Gemeindeauschuß sieht mit Freuden die jetzt schon bemerklichen guten Wirkungen derselben, und hat die volle Ueberzeugung, daß nur höhere Schulbildung dem Landmanne das Tragen der, seinem Stande immer schwerer auferlegten Lasten möglich machen kann. Der Gemeindeauschuß erkennt in dem vom Abgeordneten Fürsten Alois Viechtenstein eingebrachten Antrage auf Aenderung des Reichsschulgesetzes eine große Gefahr für das Volksschulwesen unserer Reichshälfte und erachtet es für seine ernste Pflicht, an das hohe Abgeordnetenhaus die ergebene und dringende Bitte um Ablehnung dieses Antrages zu stellen.“

Unter-Pulsgau, 22. Februar. (Feuerwehr.) Sonntag den 19. d. M. fand die Hauptversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Nach Prüfung und Genehmigung des vom Wehrausschusse erstatteten Berichtes über seine Thätigkeit und seine Vermögensverwaltung im verfloffenen Jahre wurde zur Neuwahl des Wehrausschusses geschritten. Zu die Vereinsleitung wurden gewählt, die Herren: Matthäus Pogoreuz, Realitätenbesitzer in Unter-Pulsgau, zum Wehrhauptmann; Anton Wagner, Bahnhofsrestaurateur in Pragerhof, zum Hauptmann-Stellvertreter; zu Zugsführern: J. Ceder, Mochorko, Anton und Johann Hrafnik; als Vereinskassier: Anton Sichel; Triebnik Ernst als Schriftwart und als Zeugwart Jakob Glaser. Der Verein votirte der Gemeinde für den Ankauf einer Abprohpriße, den Korporationen und vielen Gönnern, die den Verein mit so reichlichen Spenden bedachten, namentlich aber Herrn Simon Hrafnik, der zur Gründung des Vereines die Initiative gab, den Dank. Als Spender erscheinen: Der Kaiser mit 100 fl., der steierm. Landesauschuß mit 200 fl., Frau Gräfin Nugent mit 20 fl., Herr Max Rosenbergl, Gutsbesitzer in Freistein, mit 50 fl., Herr Simon Grundner in Pragerhof mit 25 fl., der Bezirksauschuß Windisch-Feistritz mit 200 fl., die Bezirks-Sparkasse mit 100 fl., die Generaldirektion der Südbahn-Gesellschaft mit 20 fl., Fürstbischof von Lavant 20 fl., Herr Pfarrer Josef Herschitsch und Herr Karl Hrafnik in Unter-Pulsgau mit je 10 fl. Nachdem der Hauptmann an die Mannschaft Worte des Dankes für ihre selbstlose Hingabe und ihren Eifer im Dienste für das allgemeine Wohl, aussprach, wurde die Versammlung mit einem dreifachen „Hoch“ auf den Kaiser, sowie auf sämtliche Spender und Gönnern des Vereines, geschlossen.

„nicht wahr, Mama war schön, neulich Abends?“ lachen sie wieder so sonderbar und Melanie sagt in ihrer spöttischen Art, und nun kommt das Schreckliche, „natürlich, Deine Mama will ja wieder heiraten, umsonst kommt der berühmte Doktor nicht so oft zu Euch.“ Und damit rauschten sie davon. — „Du aber komm und hol' mich zu Dir, liebste Mathilde, ich kann hier nicht bleiben! Mama hat lange Jahre der Trauer verlebt, ich will ihr nicht im Wege sein — ich will stark sein — muthig — ach die dummen Thränen — und nun klopft's — —“

Ja es klopft wirklich — Elisabeth springt auf Gottlob, es ist dunkel geworden, man kann ihre glühenden Wangen nicht sehen, es klopft wieder, sie wirft einen Blick in den Spiegel und ruft: „Herein!“ Sie ahnt es, daß Er es ist. Sie steht, die Augen zu Boden geheftet, als wollte sie die Fäden des Teppichs zählen, durch dessen Weichheit die sich nähernden Schritte unhörbar werden. Plötzlich berührt eine Hand die ihre.

„Guten Abend, ich störe wohl, Sie haben mich nicht mehr erwartet?“

„Nein —“

„Ist Mama ausgegangen? Darf ich mir einen Stuhl holen, mich zu Ihnen setzen, Elisabeth? Keine Antwort. „Oder ist es besser, ich rufe um Licht“ —

„Nein, o nein.“

„Was ist Ihnen heute? Freut es Sie gar nicht in wenig, wenn ich hier bin, wenn ich die Stunden

zähle, bis ich kommen kann, wenn ich Ihnen sage, daß ich stets, stets, mag ich sein, wo ich will, bei wem ich will, doch in der Tiefe meines Gedankens in diesen Räumen weile?“

„Oh —“

Damit hält sie wie abwehrend ihre Hände vor sich und ihre Augen messen den Raum zwischen sich und der Thüre. Was soll sie thun, wann wird Mama kommen, was soll sie ihm antworten, wenn er ihr das Gefürchtete sagt.

„Elisabeth“, hört sie ihn weiter sprechen, „Ihre Mama hat mir erlaubt, mit Ihnen zu reden, Ihnen zu sagen —“, er zögert, sie sieht, wie er erblaßt, sie fühlt, wie es ihr in den Schläfen pocht.

„Nicht, nicht, bitte sprechen Sie nicht mehr“, ruft sie, „gedenken Sie meines Vaters, der Sie so lieb hatte“ und dabei drängen sich Thränen in ihre Stimme.

„Auch deshalb, Liebste, will ich endlich sagen, was ich schon damals fühlte, als Ihr Vater noch in unserer Mitte —“

„Damals schon, wie gräßlich!“ lispelt Elisabeth, „und meine Mama?“

„Sie war gütig wie stets, sie wußte um meine Wünsche, doch der Altersunterschied — auch sollte ich hinaus in die Welt, man glaubte, ich könne vergessen, aber Sie sehen nun, wie ich vergessen kann, wie ich nach all der Zeit zurückgekommen bin

— o sagen Sie ein Wort, was mich ermutigen, beglücken kann.“

„Herr Doktor.“

„Nennen Sie mich nicht so, Kind, sagen Sie —“ doch nun war's zu viel; nervös hatten sich lange schon die festen Finger in einander geschlungen, die kleinen Zähne auf die Lippen gebissen, die zunehmende Dunkelheit macht es dem Doktor unmöglich, diesen stillen Kampf zu bemerken, doch nun springt sie auf, und mit von Thränen überströmtem Angesicht und aufgehobenen Händen steht sie:

„Verlangen Sie das nicht von mir, ich werde folgsam sein, ich werde Alles thun, Euch glücklich zu machen, aber — Vater — nein, Vater kann ich Sie nicht nennen — und ich will nicht Ihr „Kind“ sein —“ Niegungslos, mit einem leise zunehmenden Lächeln, läßt der Doktor den Sturm über sich ergehen, er fühlt mit einem Mal den Sonnenschein, der darauf folgen muß, wie eine Offenbarung kommt es über ihn und legt sich warm um sein Herz.

„Geliebter sollst Du sagen, dies eine Wort ist's, was mich glücklich macht!“

Mit einem leisen Schrei sinkt Elisabeth auf ihren Stuhl zurück.

„Und Mama?“ fragt sie fast athemlos.

„Sie schickt mich zu Dir, Liebste, Dir diesen Kuß zu bringen!“ und ehe sie weiter fragen kann, fühlt sie ihre Lippen fest geschlossen.

S. K.

Vermischte Nachrichten.

(Landsturmpflicht der Militärpensionisten.) Das Landesverteidigungsministerium hat nach gepflogenen Einvernehmen mit dem Reichskriegsministerium und dem ungarischen Landesverteidigungsministerium den Landwehrkommanden eröffnet, daß die Militär-(Landwehr-)Pensionisten ohne Militärcharakter der Landsturmpflicht nach Maßgabe der Wehrfähigkeit und zwar bis zum vollendeten sechzigsten Lebensjahre unterliegen und daß sie demgemäß ohne Rücksicht darauf, ob sie den Offiziers-(Beamten-)Charakter freiwillig abgelegt haben oder desselben verlustig wurden, und zwar in letzterem Falle ohne Anspruch auf die Wiedererleihung der verlorenen Charge zu Landsturmdiensten herangezogen werden können.

(Selbstmord eines Greises.) Ein Greis von 85 Jahren, der in der Wiener städtischen Versorgungshaus auf dem Alsergrunde in Unterstand und Pflege gewesene Priindner Josef Braun, hat sich am 18. d. mit seinem Taschenmesser den Hals durchschnitten und derart schwer verwundet, daß er am nächsten Morgen in Folge der Verletzung starb. Braun, welcher nach verübter That noch fähig war, zu sprechen, gab an, daß er lebensüberdrüssig gewesen sei.

(Eine gräfliche Beamtin.) Der ungarische Minister des Innern hat die Gräfin Anna Almassy-Zankovich zur Telephonmanipulantin bei der Staatspolizei in Budapest ernannt.

(In Algier fusiliert.) Wie der „Petit Algerien“ mittheilt, ist am 20. Januar in Algier ein Deutscher, Namens Fritz Wendt, vom Kommando der französischen Fremdenlegion zum Tode verurtheilt und standrechtlich erschossen worden, weil er zu desertiren versucht hatte. Der „Petit Algerien“ bemerkt zu obiger Notiz cynisch: „Wieder einer weniger... Die schlechtesten Legionäre bleiben immer die Deutschen und darum dürfen wir uns dazu gratuliren, daß das Kommando mit rücksichtsloser Strenge gegen die Ausreißer vorgeht.“ Eine beredete Warnung: Auf der einen Seite ein Hundeleben und auf der anderen Seite ein unrühmlicher Tod — und unrühmlich wäre der Tod eines Deutschen für Frankreich auch auf dem Schlachtfelde.

Aus Stadt und Land.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 26. Februar wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Begnädigte Sträflinge.) Der Kaiser hat mit Entschließung vom 19. Februar 93 Sträflingen der k. k. Strafanstalten den Rest der Kerkerstrafe nachzusehen geruht. Hievon entfallen auf die Männer-Strafanstalt in Graz 6.

(Auch eine Zurücksetzung.) Die Johann Heindl'sche Kunst- und Paramentenhandlung in Wien versendet aus begreiflichen Gründen massenhaft Petitionsformulare für den Lichtenstein'schen Schulantrag. Aus dem uns vorliegenden Formulare, das für die slovenischen Lande bestimmt ist, entnehmen wir jedoch, daß die genannte Firma die Slovenen recht stiefmütterlich behandelt. Denn obzwar das Petition in slovenischer und deutscher Sprache abgefaßt ist, enthalten die Rubriken für die Unterschriften nur tschechische und deutsche Köpfe. Das ist denn doch eine gewiß unverdiente Zurücksetzung der guten Slovenen, die ja so willenslos den Weisungen ihrer Pfarrherrn und Kapläne Folge leisten. Glauben vielleicht die Macher der Petitionen, daß die konfessionelle Schule unseren Wenden wirklich höher steht als die Gleichberechtigung. Wo bleibt diesmal die Entrüstung, mit der sonst derartige ruchlose Attentate auf den Artikel XIX der Staatsgrundgesetze zurückgewiesen werden? Oder heißt es diesmal: Ja Bauer, das ist etwas Anderes?

(Die Marburger Sparkasse.) „Spaß muß sein“, sagte Hans und kitzelte dabei Grethe mit der Mistgabel. Spaß muß sein, dachte auch das hiesige Organ der kirikal-konservativen Wenden, als es mit seiner redaktionellen Mistgabel gegen die Leiter der hiesigen Sparkasse Ausfälle machte; denn daß es dem ehrenwerthen Blatte nur um einen Spaß zu thun war, beweist die letzte Nummer. In derselben wird nämlich gekrebst und ziemlich unverblümt das Geständniß abgelegt, daß man auf die hiesige Sparkasse, „welches Institut doch unbedingt in die Kategorie der Privat-Institute rangirt“, keinen Zwang auszuüben in der Lage sei. Diese Erkenntniß zeigt am besten, wie stichhältig die Voraussetzungen waren, welche zu dem Aufsatze der vorletzten Nummer herhalten mußten, es zeigt, wie frivol und tölpelhaft die Herren der schwarzen Schriftleitung mit den Thatfachen umspringen. Das ehrenwerthe Blatt erteilt übrigens

diesmal seinen harmlosen Lesern den Rath, sich in Zukunft an die Sparkasse der Stadtgemeinde Laibach zu wenden. Wir wissen zwar nicht, ob die geldbedürftige wendische Welt die Eröffnung dieses Institutes ebenso sehnsüchtig erwartet, wie die Hintermänner der „Südt. Post“, die wenigstens durch Verfassung slovenischer Urkunden Gelegenheit haben werden, ihre slovenische Sprachkenntniß am Laufen zu erhalten und dabei auch zu verdienen, aber wir wissen ganz bestimmt, daß die Erinnerung an die verkrachte Bank „Slovenia“ in Laibach unter den besitzenden Wenden noch immer lebhaft genug ist, um dieselben von einem neuen Versuche, ihre Gelder in der Metropole Sloveniens anzulegen, abzubringen. In Geldsachen hört auch bei den Pervaken die Gemüthlichkeit auf.

(Berichtigung.) In die in unserer letzten Nummer gebrachte Notiz über die Marburger Sparkasse schlich sich ein sinnstörender Druckfehler ein. Der Teufel im Sekstaken machte aus dem Worte „Parteilichkeiten“ das Wort „Unparteilichkeiten“ und half dadurch der „Südt. Post“, ihren lendenlahmen Witz für einen kurzen Augenblick auf die dünnen Beine bringen. Man sieht daraus, daß auch der Teufel des Sekstakens den Schwarzen gerne gefällig ist. Ja, die Schwarzen halten zusammen!

(Finanzwache.) Mit Ende d. M. wird die Finanzwache-Expositur in Schleinitz aufgelöst und es werden vom 1. März angefangen die derselben bisher in Marburger Gerichts- und Steueramts-Bezirk zugewiesenen Amtshandlungen von der Finanzwache-Abtheilung in Marburg und deren Amtshandlungen im Gerichts- und Steueramts-Bezirk Windisch-Feistritz von der mit 1. März 1888 für den letztgenannten Bezirk neu errichteten Finanzwache-Abtheilung in Windisch-Feistritz besorgt werden.

(Schaubühne.) Samstag den 25. d. M. gelangt an unserer Bühne „Der Regimentsarzt“ vom Verfasser des „Nullerl“, Morre, zur erstmaligen Aufführung. Das Stück hat in unserer Landeshauptstadt Graz eine stattliche Reihe von ausverkauften Häusern erzielt. Bei dem Umstände, daß in Folge des bei uns herrschenden matten Theaterbesuches jedes, auch das beste Stück nur ein einzigesmal zur Darstellung gelangen kann, machen wir alle Theaterfreunde im eigenen Interesse besonders aufmerksam, am Samstag den „Regimentsarzt“ ja nicht zu versäumen.

(Auch ein Landsturm.) Vor dem Gasthause zur „grünen Wiese“ in Melling versammelten sich am verflossenen Samstag gegen 10 Uhr Abends 9 Burschen, durchwegs mit Zaunlatten, Prügeln und Mistgabeln bewaffnet. Sie erwarteten das Heranstreten eines Einwohners von St. Peter, welcher in die bei Gericht anhängige Kaufangelegenheit eines der erschienenen Burschen verflochten ist. Nachdem der Erwartete nicht erscheinen wollte und das Warten den Burschen langweilig wurde, so begannen sie das Haus mit Ziegelsteinen zu bombardiren. Der Wirth trat nun mit einem dort als Gast anwesenden Platzmeister heraus und suchte Ruhe zu schaffen. Er kam jedoch übel an. Die Burschen, welche ein Opfer haben wollten, drangen auf ihn ein. Er erhielt mit einem Stock einen wuchtigen Schlag auf den Unterkiefer. Auch der Gast wurde mit Hieben auf den Kopf bedacht. Kurz, beide wurden nicht unbedeutend verletzt. Die Sicherheitswache wurde verständigt und sofort eilten zwei Mann auf den Thatort. Als letztere dort erschienen, flüchteten die Angreifer mit Zurücklassung ihrer Waffen. Drei von ihnen stellten sich jedoch und wurden arretirt. Da eine große Kauferei gemeldet worden war, so kamen noch weitere drei Wachleute als Sulkurs. Dieselben warteten auf eine eventuelle und vom Wirth auch befristete Rückkehr der Exudenten. Die Burschen waren indeß schlau genug, sich nicht wieder zu zeigen. Die Verhafteten aber wurden am nächsten Tage dem Gerichte eingeliefert.

(„Wo kam der Schmucl her“?) Ein hiesiger Geschäftsmann war nicht wenig überrascht, als er einige Tage nach dem letzten bei Götz stattgefundenen Balle aus seinem Ueberzieher, in dem er nach der Bartbürste gesucht hatte, ein in Gold gefaßtes Uhranhängsel fand. Jedenfalls hatte die bisher unbefohlene Rocktasche dasselbe im Gedränge annekirt. Dieses Uhranhängsel, welches auf einer Seite einen in Perlmutter geschnittenen Römertopf zeigt, wurde beim Stadtamte hinterlegt. Der Verlustträger mag sich dort melden.

(Verfolgungswahn.) In der Nacht vom 21. auf den 22. d. wurde ein Eisendreher der Südbahnwerkstätte über Anordnung seiner Eltern wegen bedrohlichen Spuren von Geisteszerrüttung durch einen Wachmann in pozeilichen Gewahrsam gebracht. Der noch jugendliche Arbeiter, welcher an Verfolgungswahn zu leiden scheint, wurde vorgestern in die Beobachtungsanstalt nach Graz gebracht.

(Leichensfund.) Vor zwei Tagen wurde am Draufser in Lendorf die schon stark verweste Leiche einer ungefähr vierzig Jahre alten, ländlich gekleideten und unbekanntem Frauensperson angeschwemmt. Da man ein Verbrechen vermuthet, so wurde der Fall dem Gerichte angezeigt.

(Scheue Pferde.) Vorgestern gegen 3 Uhr gingen auf der Triesterstraße einem Dragoner seine beiden einem Wagen vorgepannten Pferde durch. Der Soldat stürzte vom Wagen und obzwar das Fahrzeug über ihn dahinsauzte, blieb er scheinbar doch unverletzt. Die Pferde rasten durch die Draugasse über den Hauptplatz in die Kärntnerstraße. Außerhalb der Mauth konnten sie endlich von einem Arbeiter aufgehalten werden. Glücklicher Weise hatten die scheuen Thiere keinen Unfall hervorgerufen.

(Gilli.) (Gegen den Antrag Lichtenstein.) In der Versammlung vom 21. d. beschloß der deutsche Verein eine Petition gegen den Lichtenstein'schen Schulentwurf dem Präsidium des Abgeordnetenhauses durch den Abg. Dr. Forreger überreichen zu lassen.

(Graz.) (Die steiermärkische Sparkasse) widmet anlässlich des Jubiläums des Kaisers für brave, erwerbslos gewordene Dienstboten in Steiermark, besonders Graz, ein Kapital von hunderttausend Gulden, dessen Zinsen jährlich am 2. Dezember zu vertheilen sind.

(Sonobitz.) (Masernepidemie.) Vor etwa 14 Tagen sind in der Gemeinde Dplotniß unter den Kindern die Masern epidemisch ausgebrochen und bis zum 15. d. an dieser Krankheit 76 Kinder erkrankt, von welchen 2 starben. Infolge dessen mußte auch die dreiklassige Volksschule gesperrt werden.

(Mureck.) (Gegen den Antrag Lichtenstein.) Dem Beispiele unserer wackeren, stets schulfreundlichen Gemeindevertretung folgend haben bisher drei Dorfgemeindevertretungen des Murecker Bezirkes, nämlich Lichendorf, Hainsdorf, Frattenberg, Gesuche an das hohe Abgeordnetenhaus um Abweisung des Fürst Lichtenstein'schen Schulgesetz-Antrages überreicht, mit der Begründung, daß derselbe das Wohl ihrer Kinder schädiget.

(Pettau.) (Feuer.) In der Nacht am 20. d. brannte in Bresovez in der Kollos einem Pettauer Weingartenbesitzer das Herrenhaus nieder. Der Schaden ist bedeutend. Das Feuer wurde, wie man hört, gelegt. Der Besizer ist versichert.

(Pettau.) (Todtschlag.) Die Bauernjöhne Johann Anschel und Franz Tschernesl lebten schon lange mit dem Burschen Johann Krainz aus Stadtberg in Feindschaft. Am verflossenen Sonntage kamen alle drei in einem Hause in Stadtberg zusammen. Sie halfen dort Kürbiskörner ausschälen. Es währte nicht lange und ein Streit hatte sich entsponnen, welcher jedoch erst am Heimwege zum blutigen Abschlusse kam. Josef Krainz erhielt mit einer Zaunlatte einen Hieb auf den Kopf und brach lebensgefährlich verletzt zusammen. Die beiden Kaufbolde, welche ihren Gegner nach geschener That am Wege liegen hatten lassen, wurden bereits dem Gerichte eingeliefert.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Der Wahrheit gemäß. Weinberge bei Prag. Ich bin ein 65 Jahre alter Mann, stark gichtleidend und überdies noch durch einen sehr stark ausgetretenen Unterleibsbruch viel geplagt. Ersteres Leiden bedingt eine ganz und gar sitzende Lebensweise, in Folge dessen Stuhlverhärtung. Mehrere Jahre habe ich allerhand stuhlerweichende Mittel gebraucht, aber keines von diesen befriedigte mich, denn ich erzielte keinen geregelten gelinden Stuhlgang, bis ich vor etwa 2 Jahren von Apotheker Fürst hier eine Schachtel Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen kaufte. Nun hatte ich endlich das Rechte getroffen. Die Schweizerpillen, die sich ganz angenehm nehmen, thaten gleich die ersten Tage das Ueberraschendste; ich blieb sehr gerne bei diesen bis auf den heutigen Tag, und werde sie auch bis an mein Lebensende anwenden, denn nur damit kann ich den Stuhl so schön reguliren, daß ich gar keine Beschwerden bezüglich des Bruches verspüre. Wenn nur jeder ähnlich Leidende sich der Schweizerpillen bediente, er würde so wie ich, nur lobend darüber sich aussprechen. Mit besonderer Hochachtung Ihr ergebener Eduard Schremmer, Alieperagasse 125. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel 70 fr. in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Vornamen Rich. Brandt's.

Es wird besonders vor den in Oesterreich vielfach existirenden falschen Schweizerpillen gewarnt und haben sich die unachtamen Käufer den entstehenden Schaden selbst zuzuschreiben. (997)

Internationales (191)
Glas-Fotografien-
Panorama
 (Burgplatz 7)

mit 50 der prachtvollsten Ansichten aus Italien, darunter besonders sehenswerthe Städte und Monumentalbauten, als auch interessante Schluchten und Wasserfälle.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends.

Eintritt 20 fr.; an Sonn- und Feiertagen 10 fr.; Kinder 5 fr.

Abonnements bedeutend ermäßigt.

Frische Seefische,

alle Gattungen, wie auch eingewässerten Stockfisch, stets frisch, zu billigsten Preisen bei Dominik Menis, Herrengasse 5. (214)

Kaffee. Grosse Preisermäßigung.

Bahia, verlesen, reell	fl. 5.10
Domingo, reinschmeckend	" 5.35
Santos, feinschmeckend	" 5.45
Guatemala, kräftig, schön	" 5.80
Cuba, sehr kräftig, fein	" 6.—
Java, goldgelb, milde	fl. 6.— und " 6.25
Ceylon, hochfein, edel	" 5.90 " 6.30
Perl, extrafein	" 5.80 " 6.75
Menado, vorzüglich	" 6.25
Arab. Mocca, hocharomatisch	" 6.80

pro 4 1/2 Kilo Netto, portofrei, unverzollt (Zoll 25 fr. pro 1/2 Kilo) gegen Nachnahme. (182)

Robert Kap-herr, Hamburg.
 Ältestes Versandgeschäft am Plage.

Ein schön möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang ist vom 1. März an zu beziehen. Anfrage: Körntnerstraße 33, Parterre rechts. 277

Futter-Vorräthe

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 133

Zu miethen gesucht:

eine Wohnung mit 2—3 Zimmern und sonstigem Zugehör, von einer kinderlosen Partei, im Innern der Stadt, bis 15. März oder 1. April. Adresse in der Verkaufsstelle des Blattes. (186)

„Zum Italiener“

Specerei- und Südfrüchtenhandlung von (289)

ANT. BELTRAME

Marburg, Schulgasse.

Täglich frischer Carviol u. Rittschosalat
 Heute Freitag:

frischer Brancin.

Eingeweichte Stockfische, Aalsfische, Häringe, geräuchert und eingebeizt, Ruffen, Sardellen u. s. w.

Alle Gattungen Südfrüchte!

Großer Vorrath bei billigen Preisen.

I. Marburger Militär-Veteranen-Verein
 ERZHERZOG FRIEDRICH.

Einladung.

Diejenigen Herren Mitglieder, welche noch zum II. Aufgebote des Landsturmes gehören, das heisst im Alter von 35 bis 42 Jahren stehen, werden freundlichst eingeladen, sich Sonntag den 26. Februar, um 3 Uhr Nachmittags zu einer Besprechung im Vereinslocale recht zahlreich einzufinden zu wollen.

Die Vereinsleitung. 296)

Ein Lebrjunge

welcher gegenwärtig schon durch drei Jahre in einer größeren Gemischtwaarenhandlung Untersteiermarks ist, wünscht baldigst in einem Manufakturgeschäft unterzukommen. Gest. Anfragen unter „L. 100“ poste restante Köflach. (297)

Zu verkaufen:

ein Haus mit vier Zimmern und Küche, Garten, Holzlege und Schweinestall. Anzufragen: Dellingerstraße Nr. 45. (285)

Gasthaus.

Ein kinderloses Ehepaar sucht ein Gasthaus zu pachten oder auf Rechnung zu nehmen. Die Frau ist befähigt, eine gute Küche zu führen. Adresse in der Verkaufsstelle des Blattes. (279)

Kundmachung.

Am 1. März 1888 findet in der Gemeinde Mahrenberg ein Pferdemarkt statt, welcher rege Theilnahme verspricht. Mahrenberg, den 17. Februar 1888. Die Gemeinde-Vorstellung.



Kundmachung.

Der Rechnungs-Abschluss des Gemeindehaushaltes und der Gemeinde-Anstalten für das Jahr 1887 wird im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermanns Einsicht vom 16. bis 29. Februar 1888 öffentlich aufgelegt.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Stadtrath Marburg, am 15. Februar 1888.

Der Bürgermeister: Nagy. (272)

Kundmachung.

Schon seit längerer Zeit herrscht in Laibach eine ausgebreitete Blattern-Epidemie. Bei dem Umstande, als der Verkehr mit der genannten Stadt ein lebhafter, und somit die Gefahr einer Einschleppung dieser Krankheit nach Marburg vorhanden ist, müssen alle jene Maßregeln getroffen werden, welche die Ausbreitung dieser mit Recht gefürchteten Krankheit in unserer Stadt verhindern können.

Vor allem ist jede Blattern-Erkrankung sofort hieramts anzuzeigen. Auf Grund des mittelst hohen Statthalterei-Erlasses vom 15. Februar 1875 Z. 1936 in Erinnerung gebrachten Hofkanzlei-Dekretes vom 21. Februar 1812 Z. 2250 obliegt diese Verpflichtung zur Anzeige Jedermann, unter dessen Angehörigen, Pflegebefohlenen, Arbeitern, Diensthöfen u. dgl. ein Blatternfall vorkommt, insbesondere Hausbesitzern, Institutsvorstehern, Besitzern von Fabriken, Gast- und Einkehrhäusern u. s. w.

Eine Unterlassung dieser Anzeige, sowie eine Verheimlichung von Blatternkranken überhaupt wird mit einer Geldstrafe von 3 fl. aufwärts belegt.

Im Uebrigen werden die Bewohner der Stadt aufmerksam gemacht, daß die größte Reinlichkeit bei der genannten, sowie überhaupt bei jeder ansteckenden Krankheit das beste Vorbauungsmittel ist.

Stadtrath Marburg, am 16. Februar 1888.

Der Bürgermeister: Nagy. (301)

Ein hübsch möblirtes Zimmer

sehr billig zu vermieten: Verlängerte Herrengasse 50. 298

Hausmeister-Stelle.

In der Cavallerie-Caserne ist die Stelle eines Hausmeisters zu besetzen. Hierauf Reflectirende wollen sich an die Direktion der Marburger Escomptebant wenden, woselbst sie die näheren Bedingungen erfahren können. Professionisten des Baugewerbes haben Vorzug. (300)

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst (250) ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Raten im Sinne des G. A. XXXI vom Jahre 1883.

Anträge an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co. in Budapest.

Heirats-Antrag.

Ein dem Bürgerstande angehöriger, am hiesigen Plage in einem größeren Hause in Verwendung stehender Mann, der das 32. Lebensjahr überschritten, nicht unbemittelt ist und noch zu erben hofft, mit festem Charakter, wünscht die Bekanntschaft einer alleinstehenden Witwe oder Mädchen, wenn auch in reiferen Jahren, zu machen.

Bedingung: Herzengüte, etwas Geld und ein angenehmes Aussehen.

Geneigte, mit Fotografie belegte Zuschriften unter „Carolu“ an die Verwaltung des Blattes erbeten. Bei gegenseitiger Convenienz später Ehe. 304

Billiger als überall! **Frische** Billiger als überall!

Sämereien!
 Gemüse-Samen, Klee-Samen, Blumen-Samen, Gras-Samen etc. etc. (253)

Baumschul-Artikel!
 Obst- und Bierbäume, Frucht- und Biersträucher, Rosen, Nadelhölzer, Eichenpflanzen, Korbweiden etc. etc.

frische Blumen!
 Bouquets und Kränze, Guirlanden, Jardinieren etc. billiger als überall bei **B. KALLINA,** Samen- & Blumen-Handlung und Baumschule in **Agram.** Preisblätter franco!

Reininghauser Märzen-Bier.
 Jeden Freitag alle Gattungen Fische.
Hôtel „Mohr“ Herrengasse. (255)